



# Ascher Rundbrief

Folge 5

Mai 1994

46. Jahrgang



Das Holstein'sche Tor am Niklas

## 100.000 beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Das Pfingstwochenende 1994 vereinte 100.000 Landsleute in der Frankennmetropole Nürnberg. Der 45. Sudetendeutsche Tag war wieder ein machtvolles Bekenntnis zur geraubten Heimat. Bei allen Veranstaltungen riefen die Redner zur Versöhnung mit dem tschechischen Volk auf, forderten allerdings die Regierung in Prag dazu auf, ihre augenblickliche Verweigerungshaltung

aufzugeben und sich mit den Sudetendeutschen an einen Tisch zu setzen. Wie ein roter Faden zog sich der Wunsch der Tschechischen Republik nach ihrem Beitritt zur Europäischen Union durch alle Reden. Dieser könne jedoch nur erfolgen, wenn die offenen Fragen geklärt seien: die Aufhebung der sogenannten Benesch-Dekrete, das Heimatrecht der Sudetendeutschen. Der bayerische Mi-

nisterpräsident Dr. Edmund Stoiber sagte in seiner großen, immer wieder durch Beifall unterbrochenen Rede auf der Hauptkundgebung in der Frankenhalle auf dem Nürnberger Messengelände: „Es geht darum, daß fortdauernde Unrechtsdekrete, die einfach nicht mehr in die europäische Landschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts passen, aufgehoben werden. Es geht darum, daß ein demokratischer Staat, der Mitglied des Europarates ist, dieses Unrecht, das die Sudetendeutschen kollektiv traf, erkennt, benennt und sich davon distanzziert, wie es sofort nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Staatspräsident Vaclav Havel für seine Person tat. Seinen Mut haben bisher leider andere nicht aufgebracht.“

Auf der Hauptkundgebung sprachen neben Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber der Bundes-Innenminister Dr. Manfred Kanthar und Franz Neubauer, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe. In einer Erklärung legte ein Sprecher der Sudetendeutschen Jugend ein Bekenntnis zu Europa, zu einem sudetendeutsch-tschechischen Dialog ohne Vorbedingungen und zur Sudetendeutschen Volksgruppe ab.

Neben der Hauptkundgebung am Sonntagvormittag war die festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages am Pfingstsamstag einer der Höhepunkte des Großtreffens. Aus der Hand von Franz Neubauer erhielt der österreichische Außenminister Dr. Alois Mock den Europäischen Karlspreis 1994. Neben dem Geehrten sprachen auf dieser Veranstaltung Bundesfinanzminister Theo Waigel und der bayerische Staatsminister Dr. Gebhard Glück.

Was nicht immer so war: Fernsehen, Rundfunk und Presse berichteten — bis auf wenige Ausnahmen — objektiv über den Sudetendeutschen Tag. Insbesondere wurden die Reden der Politiker teilweise im Wortlaut veröffentlicht. Man enthielt sich weitgehend der sonst üblichen höhnischen Kommentare. Offenbar hat man bei den bundesdeutschen Medien erkannt, daß die Anliegen und Forderungen der Sudetendeutschen nicht mehr dazu dienen, unsere Volksgruppe pauschal zu diffamieren — vielleicht hat man auch nur besser hingehört als sonst.

Einen weiteren Bericht über den Sudetendeutschen Tag mit Ausschnitten aus den einzelnen Reden bringt der Ascher Rundbrief in seiner nächsten Ausgabe.

272 ... (Böding)  
20.02.1994

## Die Chronik der Stadt Asch 1895-1942 (I.)

Vor einigen Monaten konnte der Vorsitzende der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, Helmut Klaubert, ein Werk vorlegen, das Aufsehen erregte und einmütige Begeisterung hervorrief. Wenn auch nur als Manuskript-Druck erschienen (eine „richtig“ gedruckte Fassung hätte astronomische Kosten verursacht), liest sich die „Chronik der Stadt Asch 1895-1942“ wie ein spannendes Geschichtsbuch.

Unser Landsmann *Erich Flügel* hat sich, mit Genehmigung Helmut Klauberts, der Aufgabe unterzogen, den Lesern des Ascher Rundbriefs Auszüge aus dieser Chronik nahezubringen. Kommentierend versucht er die interessantesten Begebenheiten herauszuziehen. Der Rundbriefmacher bedankt sich für die Mühe unseres Krugsreuther Landsmanns und wünscht den Lesern viele spannende Stunden, in denen es Freude, Nachdenken, Besinnung, aber auch Trauer um die verlorene Heimat geben wird.

Bei den schräggedruckten Passagen handelt es sich um Kommentierungen Erich Flügels, bei dem normal gedruckten Text um die wörtliche Wiedergabe aus der Chronik.

### Die Tschechisierung

#### 1. Teil von 1895-1918

*Setzen die Tschechisierungsbestrebungen in unserer rein deutschen Heimat erst nach 1918 oder schon früher ein?*

*Sie begannen bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Da die Chronik der Stadt Asch leider erst 1895 angelegt wurde, kann erst ab dieser Zeit über die seinerzeitigen Geschehnisse berichtet werden. Wir Ascher besitzen über dieses überaus wichtige Thema eine Dokumentation, wie sie in keinem Geschichtsbuch festgehalten wurde.*

*Vorab sei gesagt, daß die Tschechen keine Gelegenheit ausließen, um ihre chauvinistischen Forderungen und Ziele in allen deutschen Gebieten Böhmens durchzusetzen, gleichgültig ob es sich um den Gebrauch ihrer Sprache, Versetzungen von Beamten, Angestellten und sonstigem Personal oder „nur“ um zweisprachige Fahrkarten, Stempel oder Frachtbriefe handelte.*

*Schon Karl Marx (1813-1883), Begründer des Sozialismus, warnte vor dem tschechischen Panlawismus.*

*Die deutschnationale Partei, die Stadträte, allen voran ihr Bürgermeister Emil Schindler, der junge Schriftsteller der Ascher Zeitung Carl Tins (Großvater unseres RB-Herausgebers) waren u. a. die Initiatoren der vielen Protestversammlungen, Demonstrationen, Aufmärsche, Umzüge, Kundgebungen und Entschließungen in unserer Heimat.*

*Im harten und schweren Kampf gegen das deutschböhmische Volk spielten die Stadt Asch und ihre Bürger eine nicht unwesentliche Rolle. Dürften doch viele Impulse auf andere Städte übersprungen sein.*

*Ob alle Proteste zum gewünschten Erfolg führten, kann man der Chronik nicht entnehmen und müssen bezweifelt werden.*

*Ein weiteres Manko ist, daß der Inhalt verschiedener Verordnungen und Forderungen nicht eingehend präzisiert wurde.*

★

*Kaiser Franz Josef von Österreich berief im Jahre 1895 an die Spitze seines Kabinetts den aus Galizien stammenden polnischen Grafen Kasimir Badeni.*

*Unmittelbar nach Beginn seiner Amtszeit schuf er ein Gesetz, welches allen*

*erwachsenen Männern das Wahlrecht einräumte und allgemein begrüßt wurde.*

*Hingegen stieß Badeni mit seinen am 5. April 1897 erlassenen beiden Ministerialverordnungen über die Regelung des amtlichen Sprachgebrauches in Böhmen bei allen dort lebenden Deutschen auf den heftigsten Widerstand.*

*Die erste verlangte, daß tschechisch zweite Amtssprache wurde, d. h. auch in rein deutschen Gebieten, wie es beispielsweise der Bezirk Asch im Jahre 1897 mit 36.083 deutschen und drei tschechischen Einwohnern war, daß die Behörden tschechisch sowohl schriftlich, als auch mündlich antworten mußten, wenn dies ein Tscheche forderte.*

*Die zweite Verordnung, die am 1. Juli 1901 in Kraft treten sollte, sah vor, daß alle Beamtenanwärter beide Landessprachen in Wort und Schrift beherrschen müssen. Damit würde für alle deutschen Anwärter eine vollkommen aussichtslose Situation geschaffen, da kaum einer tschechisch erlernt hatte. Umgekehrt beherrschten nahezu alle tschechischen Anwärter beide Sprachen.*

*Die anfängliche Zurückhaltung der Deutschen nach Bekanntwerden der Sprachenverordnung änderte sich schlagartig, als sowohl in Wildstein, als auch in Asch Tschechen als Grundbuchführer eingesetzt wurden. Spontan kam es in Asch zu den ersten Protestversammlungen.*

*Erteilen wir nun den Chronisten der Stadt Asch das Wort; die von mir in Klammern gesetzten Bemerkungen dienen zum besseren Verständnis:*

Für Montag, den 19. April (1897) nachmittags drei Uhr war von den Ascher Deutschnationalen nach Bad Elster vor der Gastwirtschaft „zum heiteren Blick“ eine große Versammlung (nachdem die geplante Protestversammlung in Asch verboten wurde) unter freiem Himmel einberufen worden, um gegen die unerhörte Ungerechtigkeit, die den Deutschen in Österreich durch die jüngsten Badeni'schen Sprachenzwangsverordnungen vom 5. April 1897 neuerdings zugefügt wurde, energisch Stellung zu nehmen. Es hatten sich mehr als 6.000 Personen aus Böhmen und Sachsen dort eingefunden, darunter aus Asch Mitglieder der Vereine: Ortsgruppe Asch des Bundes der Deutschen in Böhmen, Turnverein, Allgemeiner

Fortbildungsverein, Stenotachygraphen-Verein, Stenographen-Verein, Thalia, Männergesangverein, Eintracht, Freundschaft, Harmonie, Austria, Gesangsverein Harmonie, Freiwilliges Rettungskorps, Verein für Gesundheitspflege, Männergesangverein Fortuna, Allgemeiner Werkmeisterverein. Die Versammlung wurde aber noch im letzten Augenblicke von der königl. sächs. Amtshauptmannschaft Ölsnitz aus formellen Gründen verboten. Trotzdem fand dieselbe oberhalb von Agnesruh bei Bad Elster (welcher Krugsreuther kennt sie nicht?) teils auf österreichischem, teils auf sächsischem Gebiete statt. In derselben sprachen Schriftleiter Carl Tins und Franz Stein, Führer der deutschnationalen Arbeiterschaft in Wien, welche stürmischen anhaltenden Beifall fanden.

Die von Tins beantragte Entschließung gegen die Sprachenzwangsverordnung fand unter allgemeiner Begeisterung einstimmige Annahme. Diese lautet:

„Die heute am 19. April 1897 an der Grenze bei Bad Elster unter freiem Himmel tagende Volksversammlung, an welcher sowohl Deutschösterreicher als auch Reichsdeutsche teilnehmen, dokumentiert durch diese Entschließung ihre geistige und nationale Zusammengehörigkeit, die sich noch jederzeit in gemeinsamer Tat bewiesen hat, wenn es galt die Rechte und die Ehre der deutschen Nation gegenüber allen deutschfeindlichen Elementen zu verteidigen und die auch in alle Zukunft Schutz und Trutz bieten wird allen Stürzen, die an der deutschen Eiche zu rütteln wagen. Die Versammlung erblickt in den neuesten Sprachenverordnungen der österr. Regierung ein Attentat auf die Existenzberechtigung des deutschen Volkes in Österreich und erwartet von dem deutschen Ostmarkvolke und seinen Abgeordneten den äußersten Widerstand in dieser Frage; von den Deutschen des großen geeinigten Reiches aber erwartet sie, daß diese dem Zweiflungskampfe der Brüder in Österreich ernste Aufmerksamkeit schenken.“

*Diese Kundgebung wurde von der Presse mit der italienischen „Irredenta“ verglichen. „Irredenta“ war eine italienische Bewegung im 19. Jh., die den Anschluß aller Gebiete mit italienischer Bevölkerung an das Mutterland Italien forderte.*

*Und plötzlich war das Interesse am Sprachenkonflikt mit einem Schlage in ganz Deutschböhmen erwacht. Überall kam es zu größeren Protestkundgebungen.*

### 11. Juli 1897

Deutscher Volkstag in Eger anberaumt. Weil derselbe behördlich verboten, fand er unter Teilnahme von mindestens 3.000 Ascher Deutschnationalen in der bayer. Nachbarstadt Waldsassen statt. Anwesend waren mit: Bürgermeister Emil Schindler und einige Stadträte. Der Statthaltereirat Stadler von Wolfersgrün in Eger ließ außer

zahlreicher Gendarmerie und Finanzwache sogar tschechische Polizisten von Prag nach Eger kommen, von welchen abends am Marktplatze und in der Bahnhofstraße in Eger viele ruhig ihres Weges gegangene Personen beiderlei Geschlechtes, darunter mehrere Ascher durch Säbelhiebe verletzt wurden.

### 19. Juli 1897

Einmütige Protestkundgebung der Stadtvertretung gegen das ungesetzliche Vorgehen der Regierungsorgane unter Führung des Statthaltereirates Stadler von Wolfersgrün aus Eger anlässlich des verbotenen Frühschoppens am 27. Juni d. J. und anlässlich der hierauf sofort nach § 2 des Versammlungsgesetzes anberaumten und gleichzeitig verbotenen Versammlung in Zeidler's Restauration.

*Am 27. Juni 1897 trafen sich im Gasthaus Zeidler am Stein 69 Männer zu einem als „Frühschoppen“ getarnten Protest, um dem ausgesprochenen Versammlungsverbot ein Schnippchen zu schlagen.*

*Alle Teilnehmer wurden jedoch von zehn Gendarmen mit aufgepflanzten Bajonetten aus dem Saale getrieben. Daraufhin sammelte sich relativ rasch eine größere Menschenmenge an und sang das Bekenntnislied der „Alldutschen“ in Deutschland und Österreich „Die Wacht am Rhein“. Anschließend formierte sich ein Demonstrationszug. Aber ein Statthaltereirat aus Prag, begleitet von einem Dutzend Gendarmen, ließ die Initiatoren Carl Tins und seinen Freund Ernst Zindel verhaften, weil diese „Auf zum Zweck“ gerufen hatten, um die Versammlung auf bayerischem Boden durchführen zu können. Vom Zellenfenster aus stimmten beide „Freiheit, die ich meine“ an und die inzwischen auf Tausende angeschwollene Menge sang spontan begeistert und erregt mit.*

*Die Lage spitzte sich zu. Erst als Bürgermeister Emil Schindler den Vertretern der Regierung gegenüber die Haftung übernahm, daß Ruhe und Ordnung wieder eintreten werde, wurden die beiden wieder auf freien Fuß gesetzt.*

### 28. August 1897

Die hiesigen Deutschnationalen hatten in Vereinen mit dem Stadtrate für vergangenen Sonntag den 22. August d. J. einen Volkstag nach Asch einberufen. Es sollten an diesem Tage vormittags 9 Uhr eine Besprechung der Bürgermeister und Vertrauensmänner des Ascher Bezirkes im Beisein der anwesenden Abgeordneten im Restaurant Zeidler am Stein, und nachmittags 2 Uhr zwei große Volksversammlungen unter freiem Himmel stattfinden u. zw. eine am Marktplatz mit der Tagesordnung: „Die Lage des deutschen Volkes in Österreich“, Redner Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Karl Iro, die zweite Versammlung auf dem freien Platz zwischen der Kaiserstraße und Karlsgasse, im Volksmunde „Zigeunerplatz“ genannt, mit der gleichen Tagesordnung, Redner Franz Stein, Her-

ausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift „Hammer“ aus Wien.

Beide Versammlungen wurden noch im letzten Augenblick von der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft im höheren Auftrage verboten.

Am Vorabend des 21. August traf der k. k. Statthaltereirat Müller aus Prag mit mehreren politischen Subaltern-Beamten hier ein, ferner kamen 160 Gendarmen unter Commando eines Gendarmerie-Majors. Bürgermeister Schindler brachte gegen diese Herausforderung der hiesigen friedliebenden Bevölkerung zunächst bei der Prager Statthaltereirei telegraphischen Protest ein, welchem ein gleicher an das Ministerium folgte, jedoch vergeblich.

Am Vorabend des 21. August fand im Hofmann'schen Saale eine zwanglose gesellige Zusammenkunft statt, bei welcher ein Reichsdeutscher, Bürgermeister Schindler, Fabrikant Gustav Schmidt und einige Mitglieder des zahlreich vertretenen Turnvereines der gegenwärtigen Lage entsprechende Reden hielten. Schon am Vorabende begannen die Bewohner die äußere Schmückung der Häuser mit schwarz-rot-gelben Fahnen, mit Kränzen und Girlanden. Am Sonntag den 22. August hatte die ganze Stadt geflaggt, auch alle öffentlichen gemeindlichen Gebäude, wie Rathaus, Schulhäuser, Gewerbeschule, Krankenhaus, Armenhaus, sogar das gemeindliche Haus Nr. 601 an der Selberstraße, Baracke genannt, worin sich der k. k. Selber Ansageposten befindet, waren mit deutschen Trikoloren geschmückt. Vormittags wurde es lebhaft in den Straßen, zahlreiche Fremde trafen aus den Nachbarländern Bayern und Sachsen ein.

Außer dem Reichsrats- und Landtags-Abgeordneten Karl Iro kamen der Reichsrats- und Landtags-Abgeordnete JUDr. Zdenko Schücker aus Eger und der Landtags-Abgeordnete Theumer aus Elbogen. Die Stimmung war eine begeisterte. Da sich die neuerlich eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Statthaltereirate Müller wegen nachträglicher Gestattung der Versammlungen zerschlugen, zogen um 2 Uhr nachmittags wohl 10 bis 12 Tausend Personen, darunter die erwähnten Abgeordneten und Bürgermeister Schindler, truppweise nach dem bayr. Nachbarorte Wildenau. Dort war bereits ein königl. bayer. Bezirksamts-Assessor aus Rehau mit drei Gendarmen anwesend, welcher die Abhaltung der Versammlung auf bayerischem Boden nicht gestattete. Trotzdem sprachen Iro, Schücker und Bürgermeister Schindler, ersterer am Grenzpfahl, halb auf bayerischem, halb auf österreichischem Boden und ertönte von der vieltausendköpfigen Menge unter großartiger Begeisterung der hehre deutsche Gesang: „Die Wacht am Rhein“.

Auf dem Rückwege wurden die zwei tschechischen politischen Beamten, Bezirkskommissär Brusak und Statthaltereirei-Konzipist Prucha, welche an die Grenze zur Überwachung beordert worden waren, von unbekannt gebliebenen

Tätern angegriffen und ersterer auf der Selber Bezirksstraße niedergeworfen, während der Letztgenannte in Uniform und Säbel Reißaus nahm.

Infolge dieses Vorfalles ließ Statthaltereirat Müller die zum Amtsgebäude führenden Straßen absperren und brief telegraphisch ein Bataillon Landwehr-Infanterie von Eger hierher, welches zwischen 7 und 8 Uhr abends unter Commando eines Majors und in der Stärke von 450 Mann am hiesigen Stadtbahnhofe eintraf, die Hauptstraße vom Hotel Gayer bis oberhalb des Amtsgebäudes und die Zugänge in die dort einmündenden Straßen und Gasen besetzte. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich daselbst angesammelt, lärmte und johlte, sang die „Wacht am Rhein“ und war trotz öfterer behördlicher Aufforderung zum ruhigen Auseinandergehen nicht zu bewegen. Gendarmerie und Militär, darunter der Landwehr-Major und ein Oberleutnant, wurden mit Steinen beworfen und ein Soldat durch einen Steinwurf im Gesicht schwer verletzt. Nur dem energischen und taktfesten Auftreten des Bürgermeisters Schindler und der Einsicht und Langmut der Commandanten war es zu verdanken, daß es zu keinem Blutvergießen kam und die Bevölkerung vor namenlosen Unglück bewahrt wurde. Durch Bajonetttische der Gendarmerie wurden jedoch einige Personen verwundet, ebenso wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Um 11 Uhr nachts wurden sämtliche Gast- und Schankwirtschaften von der Gendarmerie unter Führung eines politischen Beamten geräumt. Größere Gendarmerie-Patrouillen durchstreiften die Stadt. Erst nach 2 Uhr früh begann die Menge sich nach und nach zu zerstreuen, nachdem Gendarmerie und Militär nochmals mit gefällttem Bajonett vorgegangen waren.

Am Montag den 23. August wurde das Militär größtenteils in selbstmitgebrachten Zelten im Garten und ein kleinerer Teil in der Turnhalle des Mädchenbürgerschulgebäudes Nr. 570 im Anger untergebracht, zog aber schon am 24. August wieder nach Eger ab, da die Ruhe hier nicht wieder gestört worden war.

Auch der größte Teil der fremden Gendarmerie verließ bald darauf wieder die Stadt und nur ein kleinerer Teil blieb hier zur Verstärkung des Gendarmeriepostens.

*Am 22. August 1897 waren in Asch eine Vielzahl von Journalisten fast aller großen Tageszeitungen Deutschlands, aber auch der deutschsprachigen Zeitungen Österreichs anwesend. Die gesamte deutsche Presse (und nicht nur diese), berichtete eingehend vom Ascher Volkstag.*

*Über die von der österreichischen Exekutive nach Asch beorderten 160 zumeist tschechischen Gendarmen konnte man der Ascher Zeitung entnehmen: „Es verlaute, daß die hiesige Bevölkerung entschlossen sein soll, der fremden Mannschaft nicht nur Wohnung, sondern auch Nahrungsmittel zu verweigern. Gastwirte, Krämer, Fleischer usw. sollen be-*

schlossen haben, um keinen Preis an die bewehrten Stützen der Regierung etwas abzugeben.“

Dieser wohl etwas „schlitzohrige“ Aufruf war vom Erfolg gekrönt und die Verpflegung für die Gendarmen mußte von Eger herbeigeschafft werden.

Im Wiener Parlament kam es zum of-

fenen Widerstand gegen die Badeni'sche Sprachenverordnung. Man stürmte die Tribüne, entriß dem Präsidenten die Glocke, zerschlug Pulte, warf Tintengläser usw. Die Polizei mußte eingreifen, Abgeordnete wurden aus dem Saale geschleift, selbst Duelle wurden ausgefochten. (Wird fortgesetzt)

stand geleistet. Nach dreitägigem Kampfe entkam der König glücklich seinen Feinden und floh vermutlich mit seinem Anhang und den Schätzen in sein abgelegenstes Land, zu den Duddlebern im Pilsener Becken (Doudlewetz), wobei er auf möglichst verborgenen Wegen durchs Ascher Bergland fliehen mußte. Er hatte sicherlich gute Führer bei sich. Selbstverständlich führte der König unter seinen kostbaren Schätzen auch seinen Siegstein bei sich, den er oder sein Vater vielleicht vom befreundeten Dänenkönig zum Geschenk bekommen hatte. Auf der Flucht rastete der König mit seinen vertrauten Begleitern beim sog. Ploßenbrunnen, einem der besten und stärksten Brunnen im Ascher Ländchen an der bayerischen Grenze bei dem Weiler *Prex*. Dort konnte man schon um 1910 kaum mehr über die Wiese nach Bayern hinüberkommen, weil das Wasser in die Schuhe lief. Zur Zeit König Hermanfrieds mochte es selbstverständlich noch schlechter gewesen sein. Obwohl der Rastplatz auf drei Seiten durchs „Har“ (Gesümpf) gut abgesichert war, wurde der König wahrscheinlich plötzlich vom Feind überrascht und verlor dabei seinen kostbaren Siegstein, der die Glücksrunen „g“ und „a“ aufzeigte, d. h. *gibu auja*, ich gebe Glück. Hermanfried wurde einige Jahre später nach Zulpich oder Metz gelockt und dort von der Stadtmauer hinabgestürzt, wobei er den Tod fand.

Schon der dänische König Nidung besaß einen Siegstein, also einen Glückstein, den er beim Heereszug gegen seinen ins Land eingebrochenen Feind schmerzlich vermißte. Er versprach dem Helfer in der Not sein halbes Königreich und seine Tochter zur Frau. Nur, Wieland der Schmied konnte den Siegstein mit seinem windschnellen Hengst Schimming gerade noch rechtzeitig herbeiholen und sicherte damit seinem königlichen Gebieter Sieg und Leben.“

#### *Meine Ketzerrei und Bekehrung*

Damals schüttelte ich ungläubig den Kopf: allzu märchenhaft war mir das aufgeputzt. „Vermutlich“ floh ein Thüringerkönig ausgerechnet Richtung Doudlowetz? Das ist unhistorisch. Und „mußte“ durchs Ascherland? Niemand muß müssen. Und dabei sollen aus dem menschenleeren Fichtelgebirge heraus ausgerechnet am Ploßenbrunnen Feinde aufgetaucht sein??

Und der König führte „selbstverständlich“ seinen „Siegstein“ mit sich, „vielleicht“ ein Geschenk des Dänenkönigs?

Tatsächlich trägt kein Mensch einen Halbpfünder-Stein bei sich, der ihn beim Siegen nur hindern würde. Zwar, der Aberglaube kennt „Siegsteine“ — aber das sind kleine Anhänger aus Achat oder Ton, als Talisman um den Hals zu hängen, keine Sandsteinbrocken. Der Dänenkönig Nidung ist nur eine Sagen-gestalt, sein Siegstein ein Märchenmotiv wie die Tarnkappe.

Genug — ich hielt Roglers Auslassungen für eine Alterserscheinung, zweifelte an den Runen und erwog im

Herbert Braun:

## Was geschah unter den Elsterquellen? (XIV)

### 1. Roglers Runenstein

Johann Richard Rogler, Ascher Heimatforscher, war ein Herr von alter Schule. Noch als Hundertjähriger arbeitete er rüstig im Garten, angetan mit Schlips und Kragen: „Es könnte ja eine Dame vorbeikommen.“

Er war geboren am 15. 7. 1882 in Schönbach und verstarb zu Hof am 11. 5. 1985. Stationen seines Berufslebens waren die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, die Schulhäuser von Steinpöhl, Neuberg, Schönbach, ab 1934 das Direktorat der 3. Knabenbürgerschule am Ascher Stein. Als Obmann des natur- und kunsthistorischen Vereins, Gründer (1920) und Leiter des Ascher Heimatmuseums und als Autor wurde er hochgeachtet. Sein wissenschaftliches Hauptwerk, ohne welches ich wenig machen könnte, „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ (Verlag Tins 1960) begann er 1930 im Auftrag der Dt. Gesellschaft für Wissenschaften in Prag und vollendete es im Exil, trotz aller Verluste, mit dem Seufzer: „Gleichwohl, es mußte geschehen.“

Ich berichte jetzt von seinem Bemühen um den Ascher Runen-Stein, dessen Bedeutung er sofort erkannte.

Im Frühjahr 1924 fand der Hausmeister der Fa. Künzel & Schneider, Georg Rubner, beim Ackern auf dem neuangelegten Feld des Fabrikanten Adolf Künzel auf der „Prex“ (1 km westlich Asch) einen kinderfaustgroßen, würfelförmigen Sandstein mit zwei eingemeißelten Zeichen: X und F (letzteres mit abgewinkelten Flügeln). Er übergab den Fund am 23. Juli 1924 an Museumsleiter Rogler und mußte sich dafür vom Grundbesitzer Künzel schelten lassen. Um einen „Edelstein der Altertumskunde“ (so Prof. Hiersche aus Eger) handelte es sich nämlich, wenn die Gravuren germanische Runen waren.

Schon im Heimatjahrbuch 1925 konnte Rogler berichten, die Runen (X=g und F=a) seien von Prof. Giersche, Prag, gedeutet worden als Anfangsbuchstaben eines Glückwunsches: „gibu auja“, d. h. „gebe Glück“. (Das unverständlich gewordene „auja“ ist urverwandt mit dem lateinischen Gruß „ave“, wie in „Ave Maria“).

Allerdings, es gab auch Skeptiker, die einen Runenfund in so entlegenem Waldgebirge für nationalromantisches Wunschdenken hielten. Sie tippten eher auf einen gewöhnlichen Haushalts-Gewichtsstein mit der Römischen Zahl XII.

Rogler ärgerte sich darüber und stöberte in der Niederreuther Rußküche seiner Altvorderen einen solchen Ge-

brauchsgegenstand auf: der Stein war aber kegelstumpfförmig und aus steinhartem Basalt! Dagegen wäre ein bröckeliger Sandstein als festes Gewicht denkbar ungeeignet gewesen. 1961 fügte Rogler im Rundbrief hinzu: „Wo hätte der Bauer Ploß in der Stadtbahnstraße, dem das Gelände einst gehörte, den ortsfremden Sandstein hergenommen? Schließlich wäre es wohl denkbar, daß in einem Bauernhofe ein altes Gewicht in den Dünger gerät und aufs Feld gefahren wird, aber Künzels (= Ploßens) Feld war früher immer Wald.“ Endlich will zu den 247 g, die der Prexer Würfel wiegt, nicht ums Verrecken irgendeine alte Gewichtseinheit (z. B. „Kramerpfund“ etc.) passen, und schon gar nicht ein Zwölffaches.

Dann war es etwa nur „eine bäuerliche Spielerei vergangener Jahrhunderte“, wie ein Gutachter meinte?

Oder gar eine Fälschung? Als solche erwies sich ausgerechnet im selben Jahr 1924 ein Kärntner Fund, auf welchem der damalige Runen-Papst Prof. Marstrander zu lesen vermeinte: „Mich besäte Nefo mit Runen“. Aber dieser Nefo entpuppte sich als ein Soldat des Alpenjäger-Reg. Nr. 11, der sich 1930 offenbarte. Verständlicherweise fürchtete Marstrander nun jede weitere Blamage und führte den Ascher Runenstein unter „fraglich“.

„Lange hat der Prexer Runenstein, ein Glückstein, in der Wissenschaft keine Anerkennung gefunden“, schrieb Rogler erbittert zu seinem 93. Geburtstag im Ascher Rundbrief. Dabei konnte er berichten, daß der namhafte Runenkennner Prof. Arntz, dem der Stein bei einer Tagung in Plauen vorgelegt wurde, wörtlich erklärt hatte: „Das ist unzweifelhaft ein echter Runenfund, man kann ihn etwa in das 3. - 6. Jahrhdt. n. Chr. setzen.“

Arntz hatte in Thüringen vier weitere Runenfund ermittelte. Aber wie sollte ein solcher ins menschenleere Ascher Waldland gelangt sein? Da ging nun dem Direktor „der Gaul durch“, und wie ein zürnender Prophet verkündete er eine filmreife Theaterstory:

„Nach dem Tode des großen Ostgotenkönigs Theodorich brach das Kriegsungewitter übers Thüringerreich herein. Der Frankenkönig Theoderich verband sich mit den Sachsen und besiegte den Thüringer-König, der sich wegen Beseitigung seiner zwei Brüder sicherlich unbeliebt gemacht hatte, bei Burgscheidungen an der Unstrut (531). Wahrscheinlich hatten ihm die Warnen über der Saale drüben nicht genug Bei-

Rundbrief Mai 1986, ob nicht eher ein Steinmetzgeselle zur Dombauzeit (um 1400 n. Chr.) seine Zunft-Marke in einen handlichen Würfel geschlagen hätte, um sich damit auf der Walz auszuweisen. „Wer trägt einen unbehauenen Sandstein herum? Am ehesten ein Steinmetz“.

Jetzt aber tue ich Rogler Abbitte — wobei freilich sein Spektakel „Am Ploßenbrunnen“ weiterhin abgesetzt bleiben muß.

Aber mit Staunen stelle ich fest, daß seine Sehergabe das Wesentliche er-spürt hat: die Vernichtung des Thüringerreiches im 6. Jahrhundert, die Flucht Versprengter elsteraufwärts ins Ascherland, ja sogar die WARNEN, auch wenn sie für ihn „über der Saale drüben nicht genug Beistand geleistet“ hätten! (Ihr Endkampf kam ja erst 60 Jahre später). Ich sehe nun den Prexer Runenstein als echte Hinterlassenschaft der ins Ascherland geflüchteten Warnen/Wernen an.

### *Eine Art Grenzstein*

Wenn der Stein nicht verloren wurde — da niemand einen solchen Brocken herumträgt; wenn er auch nicht mit dem Dung ausgefahren wurde — weil dort nur Wald war: dann muß er absichtlich deponiert worden sein!

Wozu? Den Fingerzeig gibt der Fundort. Der ist exakt ein Punkt auf der Kammlinie, auf der Grenze des alten Wernen-Gaues. Der Stein markiert eine Grenze, es ist ein wernischer Grenzstein.

Und warum finden sich dann nicht reihenweise Quader? Darauf sind mehrere Antworten möglich. Erstens sind fast 1400 Jahre verflossen, währenddessen behauene Steine allzeit gerne aufgelesen wurden. Oder: es gab vielleicht wirklich nur diesen einen. Am Fundort verläuft die Grenz-Kammlinie nicht als Grat, sondern flach gewölbt, was ihm später den Namen „Prex“ (von slaw. prechoz = Übergang) eintrug. Nur hier mußte gleichsam ein Stoppschild die Grenze kennzeichnen.

Eine dritte Auskunft hängt mit dem kleinen Format des Steines zusammen.

### *Ein Grenzstein so klein?*

Sein Format ist kinderfaustgroß — das scheint der Hypothese ins Gesicht zu schlagen. Ein „richtiger“ Grenzstein — nein, das ist er nicht.

In der Denkweise früherer Zeiten erwartete man von Grenzsteinen zweierlei: Erstens: die profane Leistung, anzuzeigen, wo ein Besitz endet und der des Grundnachbarn beginnt.

Zweitens: Zauberei! Ein Grenzstein, und wäre er riesengroß, hält ja niemanden auf. Also versuchte man, ihm Zauberkräfte anzuhexen, daß er Unbefugte abschrecke. Und ein Frevler, der ihn heimlich verrückte, sollte verflucht sein.

Daheim war folgende Sage bekannt: Ein „Rainsteinversetzer“ fand im Tod keine Ruhe, sondern mußte nachts mit dem Grenzstein auf dem Buckel herumhüpfen: „Wäu tou e'n hi?“ Erst als ein furchtloser Beobachter ausrief: „Wäu'ust

'n hergnumma häust!“ wurde die frevelerische Seele erlöst und kehrte nicht wieder.

Wird ein neuer Grenzstein gesetzt, so ist mancherorts noch heute beides im Spiel, Praktisches und Magisches. Wenn z. B. in das frisch ausgehobene Erdloch zuerst Topfscherben oder kleinere Steine gelegt werden, so hilft das praktisch bei der späteren Überprüfung des Standortes. Es war früher aber auch offene Hexerei dabei, wenn in die Topfscherben Zaubersprüche geritzt waren.

Solches wird bekräftigt durch das Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, 1987, S. 1142: „Über den Rechtsschutz hinaus ist bei den Germanen ein Grenz-Kult anzunehmen. Reste davon sind das Eingraben gewisser Wahrzeichen, wie kleinerer Steine.“

Da haben wir es! Der Prexer Würfel ist nur ein magisches Beiwerk, versehen mit einer orakelhaften Inschrift, vergraben unter dem ansehnlichen „richtigen“ Grenzstein, der nun freilich verschwunden ist. Vergraben, denn er wurde, wohl gemerkt, ausgepflügt!

(Das wäre dann auch eine dritte Antwort auf die Frage, ob es mehr solcher Würfel gibt: wenn ja, so mögen sie im Dunkel des Erdreiches ruhen.)

### *Was steht auf dem Prexer Stein geschrieben?*

An einer Völkergrenze wäre als Inschrift der Völker- oder Staatsname zu erwarten nach dem Muster heutiger Schilder, z. B. „Freistaat Bayern“.

Solche Völker-Grenzsteine hat es tatsächlich gegeben: Kaiser Julian gelangte beispielsweise im Jahre 359 östlich von Speyer in eine Gegend, „wo Grenzsteine die Gebiete der Römer und Burgunder scheiden“.

Bei Miltenberg am unteren Main ist ein über fünf Meter hoher Grenzstein aus der Germanenzeit erhalten. Hier waren Volksreste der Kimbern und Teutonen gestrandet, begleitet von weniger namhaften Ambronon und Haruden. Sie markierten das Eck, wo ihre Siedlungsgebiete zusammenstießen, „auf Befehl des römischen Gouverneurs“ mit der

### *Hermann Richter:*

#### **Rückschau auf die Goldene Konfirmation in Neuberg**

Nach dem ergreifenden Festgottesdienst am 17. April in der Neuberger evangelischen Kirche, in dessen Mittelpunkt die Goldene Konfirmation der im letzten Kriegsjahr 1944 in Asch und Neuberg konfirmierten Mädchen und Jungen stand, sollte man nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen, auch wenn es schon geschehen sollte. Man sollte, jetzt wo ein gewisser zeitlicher Abstand vorhanden ist, oder vielleicht gerade deshalb, nochmals Rückschau halten.

So hat es der eine oder andere Kirchenbesucher vermutlich gar nicht so richtig wahrgenommen, daß im Festgottesdienst auch die wiederinstandgesetzte Orgel eingeweiht wurde. Wohl

lateinischen und teilweise abgekürzten Inschrift:

INTER TOUTONOS C.A.H.,

die gedeutet wird:

UNTER TEUTONEN, CIMBERN, AMBRONEN, HARUDEN . . .

Beim Prexer Stein darf allerdings nicht vergessen werden, daß es sich nicht um den Klartext einer römischen Beschriftung, sondern um Runen handelt, die immer auch Zaubersprüche waren — zumal nicht der sichtbare Großklotz, sondern dessen verhexter Untersatz vorliegt.

Für magische Zwecke wurden nun Runen oft umgestellt, weiß der Himmel, warum: z. B. erscheint die runische Beschwörung „alu“ häufig als „lua“ (Krause, Runen 1993, S. 57). (Vielleicht wollte man mit diesem Hokuspokus erreichen, daß nur Eingeweihte den Text erraten konnten, nicht aber böse Feinde.) Auch wurde der im Runenalphabet benachbarte Buchstabe statt des richtigen verwendet: „Die gemeinte Rune wird durch das in der Reihe . . . vorausgehende Zeichen ersetzt (Verschiebung)“ (Düwel, Runenkunde 1983, S. 97).

Obwohl Verschieberunen im Norden erst mit dem „jüngeren“ Runenalphabet (ab 800) auftreten, ist im deutschen Süden, isoliert vom Norden, eine solche Zeitgrenze nicht anzusetzen.

Geht man also beim Prexer Runenstein (ca. 600 n. Chr.) von solcher Verästelung aus, so erhalten die beiden Runen X = g und F = a einen passenden Sinn. Im alten Runenalphabet steht das Zeichen für „g“ vor dem Zeichen für „w“. Als Verschieberune gilt dann X = w, und es ist zu lesen:

XF = wa. . ., d. h. „warini“, Warnen, Wernen!

Dann hätte sich also mit dem Prexer Runenstein jener Germanenstamm, der die Elstermulde zuerst besiedelte, abgegrenzt und verewigt.

Das Material des Steines, den ortsfremden Sandstein, brachten die Flüchtlinge auf ihren Planwagen mit als Andenken an den verlassenen Heimatboden an der mittleren Saale und Elster. Dort bestehen weite Höhenzüge aus Buntsandstein.

war auf dem in der Kirche verteilten Informationsblatt, auf dem der Ablauf des Gottesdienstes aufgezeigt war und das auch die Texte der deutschen und tschechischen Kirchenlieder enthielt, nach dem Hinweis auf das Abendmahl aufgeführt: „Weihe der Orgel“. Die Umrahmung des Gottesdienstes mit Orgelklängen ist für uns in Deutschland selbstverständlich. Vielleicht wäre dem Kirchenbesucher die Orgeleinweihung deutlicher geworden, wenn die Orgel erst danach erklingen wäre (das nur am Rande). Orgelklang war für die Gottesdienste in der Neuberger Kirche über Jahre hinweg nicht gegeben. Hier wurden die Kirchenlieder frei gesungen, so wie es heute noch in dem sonntäglichen deutschen evangelischen und dem daran anschließenden tschechischen Gottesdienst um 8.00 bzw. 10.00 Uhr im Gemeindesaal des mittleren

Pfarrhauses in Asch, unter Stimmführung von Pfarrer Kucera und Herrn Heinrich aus Krugsreuth, geschieht (ich habe Herrn Pfarrer Kucera hierin schon immer bewundert, mit welcher Akribie er seine deutschen Sprachkenntnisse in den letzten Jahren verbessert hat). Für mich war auch der Orgelklang in der Neuberger Kirche ergreifend. Es mag nun der eine oder andere denken, was soll das. Dazu ein kleines Erlebnis, das ich am Ostersonntag, am 3. April, also zwei Wochen vorher hatte: Es war Gottesdienst in der Neuberger Kirche angesagt; die Predigt sollte Dekan Steib aus Selb halten. Meine Frau und ich haben es am Ostersonntag erfahren, als wir im Rahmen der Vorbereitungen für die Goldene Konfirmation nochmals wegen Plätzen in der Neuberger Kirche waren. Sorgenvoll stellten wir dabei fest, daß doch noch viele Orgelpfeifen verteilt auf der zweiten Empore standen und damit den für den Festgottesdienst dringend benötigten Platz für die Kirchenbesucher beanspruchten. Willi Jäger, der auch anwesend war beruhigte mich, indem er sagte: „Mach der ner koiner Sorgn, dös klappt scha.“ Als wir dann an dem schönen Ostersonntag mittags vor der Kirche standen, ging ich, weil noch genügend Zeit, zum erstenmal in meinem Leben zum Neuberger Turm. Auf dem Rückweg, kurz vor der Kirche hörte ich dann die Orgel erklingen, wenn auch noch nicht vollständig mit allen Pfeifen versehen. Es war die gleiche Melodie, die ich, als ich das letzte Mal die Ascher Kirche anfangs Juni 1946 besuchte, hörte und in meinem Herzen damals mitnahm, nämlich „Ein feste Burg ist unser Gott“. Es war für mich ein sehr ergreifender Moment.

Vielleicht noch einige Worte zur Vorbereitung der Goldenen Konfirmation selbst. Als ich vor mehr als einem Jahr diese Überlegung im Kreise von Berührten kundtat, erhielt ich spontane Zustimmung. Also ging ich an die Arbeit. Nach dem ich nach reiflichem Überlegen zu dem Ergebnis kam, daß wohl der Gemeindesaal in Asch nicht der richtige Raum für die Konfirmation sei, stand auch noch die Terminfrage an. Der 11. Juni, der Konfirmationstag 1944, wäre möglich gewesen, aber im Hinblick auf das Ascher Heimattreffen und Vogelschießen anfangs August d. J. war dieser Termin gleichfalls nicht günstig. Nach dieser weiteren Überlegung schien es sinnvoll, mit früheren Schulfreunden aus Neuberg, Krugsreuth und Grün, die Konfirmation gemeinsam zu begehen. Deshalb nahm ich Kontakt auf mit meinen früheren Schulfreunden Roland Schönecker, Neuberg und Robert Geipel, Krugsreuth, mit denen ich zusammen vier Jahre in die Steinschule in Asch ging. Über den Ascher Rundbrief und mit einem Rundschreiben habe ich die Angehörigen des Jahrgangs 1930 angesprochen; die Anschriften hierzu erhielt ich vom Heimatverband. Bei solchen Vorhaben muß man natürlich mit allem Möglichen rechnen, von der freudigen Zusage,



*Fröhliche Runde auf dem Ascher Schützenhof am Eulenhammer. Von links: Hella Schulze (geb. Pischtiak, Huscherschläßl), Frau Wunderlich, Frau Moser, Heinz Wunderlich (Konditorei Waisenhausstraße), Gustav Biedermann (G.-Hauptmann-Straße)*



*Die Goldenen Konfirmandinnen und Konfirmanden in der Neuberger Kirche*



*Einzug zur Goldenen Konfirmation*



*von rechts: die Pfarrer Kugler (Lindau), Kucera (Asch), Albrecht (Bad Brambach) sowie Frau Richter (Büttelborn)*

buchstäblich bis zur letzten Minute hin, aber auch Absagen, die mich deshalb betroffen machten, weil aus ihnen gleichlautende Tenore klangen. Es stand doch jedem frei, ob er teilnehmen wollte oder nicht. Nur eines sollte man in diesem Zusammenhang bedenken, daß seit dem Jahr 1946 knapp fünf Jahrzehnte vergangen sind, und, daß all die-

sem Geschehen eine Konferenz und ein Abkommen vorausgegangen sind. Dabei muß man nicht vergessen, aber als Christ sollte man zumindest vergeben können. Es muß dies, wenn auch weniger angenehm, gleichfalls gesagt werden.

Das Wetter meinte es nicht gut; es war regnerisch und kalt, wie es eben auch früher um diese Jahreszeit in unserem Ascher Land war.

Der Festgottesdienst, würde- und eindrucksvoll, auch innerlich aufwühlend, hätte in einer Kirche in Deutschland nicht anders sein können. Wir Konfirmanden sind eingezogen, wie es üblich ist. Wir wurden von den Pfarrern Kugler (unser Mitkonfirmand), Lindau/Bodensee, Kucera, Asch und Albrecht, Bad Brambach und Frau Richter, Büttelborn am Kircheneingang abgeholt. Dem Festgottesdienst gingen Gebete der drei Pfarrer und Frau Richter in der Sakristei voraus. Der Festpredigt, die unser Freund Georg Kugler hielt, lag der Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“, zugrunde. Er scheute sich in seiner Predigt nicht, auch auf die damaligen Verhältnisse in unserer Heimat, in denen wir aufgewachsen sind, einzugehen, um dann den Psalm 23 immer zugrundelegend, auf die heutige Zeit und ihre Situation überzuleiten. Sein Amtsbruder Kucera stand mit ihm zusammen auf der Kanzel und übersetzte in das Tschechische. Die Liturgie teilten sich die Pfarrer Kucera und Albrecht. Vor der Erteilung des Abendmahls gedachte Pfarrer Georg Kugler der zwischenzeitlich verstorbenen Konfirmandinnen und Konfirmanden. Das Abendmahl wurde zusammen von den drei Pfarrern und Frau Richter ausgeteilt, zuerst an die Konfirmanden und im Anschluß an die Gemeinde. Nach dem Abendmahl erfolgte die Weihe der Orgel durch Pfarrer Kucera. Das Glaubensbekenntnis, wie auch das Vaterunser wurde von den Kirchenbesuchern gleichzeitig, von jedem in seiner Muttersprache, gesprochen. Es könnte sicherlich manche Aversion auf beiden Seiten abgebaut werden, wenn mehr gemeinschaftliche Wege begangen würden. Das Rad der Geschichte läßt sich eben nicht zurückdrehen. Unter den Kirchenbesuchern waren neben der Bürgermeisterin von Neuberg, Frau Wernerova und wie bereits im letzten Rundbrief erwähnt, der frühere Bundesminister Dr. Jürgen Warnke sowie General a. D. Leopold Chalupa.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Abendmahlswein, ein naturreiner Wein aus dem Rheingau, von dem aus Neuberg stammenden und jetzt in Östlich-Winkel lebenden Ernst Klarner (in seinem Weinberg gewachsen) gestiftet wurde. Die Hostien stiftete die evangelische Kirchengemeinde Büttelborn aus dem Rhein-Main-Gebiet. Ein Wort des Dankes gebührt auch Herrn Ingenieur Vachuda aus Falkenau, der um die termingerechte Fertigstellung der Orgel zusammen mit seiner Gattin sehr bemüht war.

Weitere Höhepunkte im Rahmen der Goldenen Konfirmation waren, natürlich nicht so herausragend, der Abend zuvor im Ascher Schützenhof auf dem Eulenhammer an der B 15 bei Rehau liegend, der vor allem dem Wiederkennenlernen diente. In dem bis auf den letzten Platz besetzten Gastzimmer ging es bei gutem Essen und mäßigem Trinken bis in die späten Abendstunden freudig zu. Vielleicht wäre es auch länger gegangen, hätte nicht die Goldene Konfirmation am nächsten Tag im Hintergrund gestanden. Undie Einnahme des gemeinsamen Mittagessens in der Gaststätte „Hubertus“ (früher Witt-

mann — Pfeizer —) in Krugsreuth: Hier ging es noch enger zu als in der Kirche in Neuberg, weil sich statt der angemeldeten 120 Personen knapp 160 Gäste zum Essen einfanden. Nur die etwas laute Musik war nicht bestellt.

Für die Kirchenbesucher war der Festgottesdienst ein Gottesdienst, den sie sicherlich nicht so schnell vergessen werden, wie Dr. Warnke zum Ausdruck brachte und für die Goldenen Konfirmandinnen und Konfirmanden des Jahrgangs 1930 war es ein Markstein am Beginn ihres Lebensabends, wie die mir zwischenzeitlich zugegangenen Schreiben und auch Anrufe zeigten.

## Aktuelle Nachrichten

*Nachrichten der Sektion Asch im DAV*

Am 2. und 3. Juli 1994 findet die Ordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Asch in See/Tirol statt. Die Vorstandschaft lädt dazu alle Mitglieder recht herzlich ein.

Programmübersicht:

*Freitag, 1. Juli:*

Eintreffen der Mitglieder und Freunde der Sektion in See, gemütliches Beisammensein in den bekannten Lokalitäten.

*Erich Flügel:*

## Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

*Dr. Franz Xaver Graf Zedtwitz zu Krugsreuth*

Der „Chronik der Stadt Asch“ kann man (jeweils in Schrägdruck) entnehmen:

„Am 25. 3. 1908 ist im gräflich Chotek'schen Palais auf der Kleinseite in Prag der K. u. K. Geheimrat und Landtagsabgeordnete, Besitzer des Gutes Krugsreuth Karl Max Graf Zedtwitz im 64. Lebensjahre gestorben. Die Leiche des Verblichenen wird hieher überführt und am nächsten Sonntag, den 29. März in der Familiengruft am hiesigen katholischen Friedhof beigesetzt werden.“

Der Leser dürfte zunächst etwas irritiert sein, wenn er liest, daß der Tote hieher (also nach Asch) überführt wird, aber gar bald zu der Feststellung gelangen, daß diese Anzeige vom Schloß Krugsreuth aus erfolgte und vom Chronisten der Stadt Asch unverändert übernommen wurde.

Geheimrat Karl Max Graf Zedtwitz war der Großvater von Dr. Franz Xaver Graf Zedtwitz.

Sein Vater, Oberstbrigadeur Franz Josef Graf Zedtwitz, geb. am 27. 5. 1873, verstarb am 21. 5. 1954 in Bad Mergentheim. Wenn ich als kleiner Schulbub den Grafen mit unserem seinerzeit üblichen „Guntach“ grüßte, dem ich noch „Herr Graf“ hinzufügte und artig die Mütze zog, wie uns dies unser Oberlehrer Hermann Höfer in der ersten Volksschulklasse beibrachte, dann höre ich noch heute seine laute Stimme „Grüß Gott, Grüß Gott“. Immer elegant und

*Samstag, 2. Juli:*

10.00 Uhr Mitgliederversammlung im Trisanasaal

12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen

14.00 Uhr Fahrt ins Blaue und Wanderung

19.00 Uhr Festabend im Trisanasaal

*Sonntag, 3. Juli:*

9.00 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche

11.00 Uhr Frühschoppen auf der Ascher Hütte.

Auf eine rege Beteiligung freut sich die Vorstandschaft.

modern gekleidet, trug er zu jener Zeit gerne Knickerbocker.

„Am 26. Oktober 1936 sprach Dr. Franz Xaver Graf Zedtwitz, der Sohn des Obersten Zedtwitz in Krugsreuth, im Rahmen einer Kulturverbandsveranstaltung im städtischen Vortragssaal über die Ergebnisse seiner Südslawienreise. Dr. Zedtwitz hat sich als Schriftsteller von Tier- und Jagdschilderungen schon einen guten Namen gemacht und hat in Asch eine zahlreiche Leser-gemeinde.“

„Am 22. 6. 1942 fand der heimische Schriftsteller Dr. Franz Xaver Graf Zedtwitz bei den schweren Kämpfen an der Ostfront den Heldentod. Graf Zedtwitz stammt aus dem Geschlechte der Zedtwitz in Krugsreuth und stand im 37. Lebensjahre. Er ist bekannt durch seine Allgemeingut des deutschen Volkes gewordenen Bücher über die heimatliche Tierwelt, die zu den besten schriftstellerischen und wertvollsten Tierbeobachtungsbüchern gehören. In seinem letzten erschienenen Werke „Mein grünes Jahr“ bringt er anschauliche Tiererzählungen aus der Ascher Gegend. Das Buch enthält wunderbare Aufnahmen der heimischen Tierwelt, ebenso das Buch „Tiere der Heimat“, das vom seinerzeitigen Bezirkslehrerverein verlegt wurde. Graf Zedtwitz ist gleichzustellen dem großen deutschen Dichter Hermann Löns, der ebenfalls im besten dichterischen Schaffen den Heldentod starb.“

Dr. Franz Xaver Zedtwitz war Kriegsberichterstatte und fiel vor der heiß umkämpften Stadt Sewastopol auf der Halbinsel Krim.

Ergänzend möchte ich noch bemerken, daß er nicht nur die heimische, sondern schlechthin die Tierwelt Deutschlands spannend, sachlich und

nüchtern, gelegentlich auch die Natur beschrieb und Jagderlebnisse schilderte.

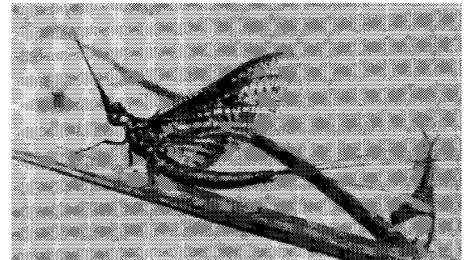
Der Erfolg seiner Arbeiten fiel ihm nicht in den Schoß. Mit recht viel Geduld und noch mehr Ausdauer harrete er vor Ort stunden-, ggf. auch tagelang aus oder lauerte in einem Versteck, bis er das gewünschte Tier aufmerksam beobachten, jede Bewegung verfolgen, jedes Geräusch, jeden Laut wahrnehmen konnte, aber auch um die Stärken und Schwächen, das instinktive Verhalten, insbesondere bei Gefahr, welchen Lebensraum es in Anspruch nahm usw., zu studieren.

Er verstand es vortrefflich, sein reiches, umfassendes Wissen, seine schriftstellerische Begabung mit den nur ihm eigenen peinlich genauen Beobachtungen zu verbinden.

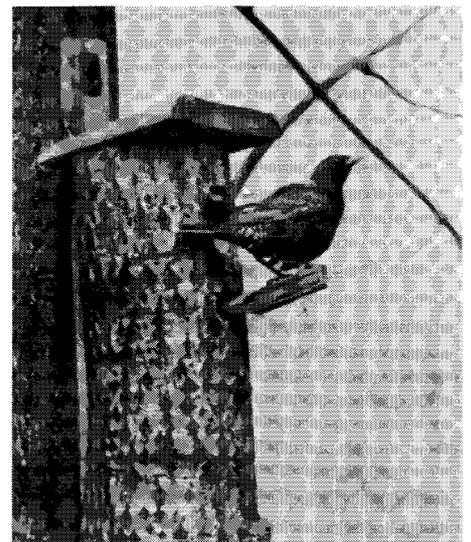
Auch sein meisterliches fotografisches Können wird der Leser seiner Werke bewundern, zumal zu jener Zeit das Wort „Automatik“ in der Fotografie ein Fremdwort war. Daher halte ich es für angebracht, wenn ich drei Reproduktionen aus „Charakterbilder aus der deutschen Tierwelt“ den Lesern des Rundbriefes vorstelle:



Weinbergschnecken beim Liebesspiel



Gemeine Eintagsfliege, Subimago



Der Star am Nistkasten

Graf Zedtwitz schrieb zwölf Bücher über Tiere. Ebenfalls aus seiner Feder stammen: „Die rote Sippe, die Geschichte einer Fuchsfamilie“, sowie die beiden Romane „Feldmünster“ und „Der Untergang des Sonnenreiches“, außerdem „Im Banne der Pole — Ein Heldenbuch von Polarforschern und ihren Fahrten.“

Die beiden letzten Titel waren mir bisher nicht bekannt. Umso erfreulicher, daß mir diese Information Lm. Helmut Klaubert übermittelte, wofür ich mich ganz besonders auch an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchte. Beide Bücher befinden sich im Besitz des Archivs der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Über den Buchhandel sind nach meinen eingezogenen Erkundigungen Bücher von Graf Zedtwitz nicht mehr zu erhalten. Mit viel Glück treibt man vielleicht in einem Antiquariat oder auf dem Flohmarkt noch ein Exemplar auf.

Sollte jemand unter den Lesern des Rundbriefes ein Werk von Graf Zedtwitz besitzen und er könnte sich ggf. von diesem trennen, sollte er es der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“ vermachen. Er würde dem Archiv und unserer Heimat einen guten Dienst erweisen.

Für all jene, die noch nie eine Tierbeschreibung des Grafen Zedtwitz gelesen haben, bringe ich nachfolgend aus dem eingangs erwähnten Buch „Tiere unserer Heimat“ eine Leseprobe.

Wenn ich „Die Bergeidechse“ auswählte, so ganz bestimmt nicht, weil die Beschreibung gegenüber anderen Schilderungen spannender wäre, sondern einfach deshalb, weil es die kürzeste ist, um im Rundbrief nicht allzuviel Platz zu beanspruchen.

### Die Bergeidechse

Der April hat seine Herrschaft angetreten und hat auf seinem Wege das Hügelland erblühen lassen. Nun ruft er die Sonne zu Hilfe und freut sich; denn ihr gelingt es, die Birkenknospen endlich zum Anschwellen zu veranlassen. Sie bersten. Zarte, grüne Spitzen schieben sich hervor.

Das sieht der starke Auerhahn eines Morgens. Er hat in voller Dunkelheit zu balzen begonnen, als die Nacht noch stark war und der Morgen schwach. Seine Hennen stehen um ihn herum und gocken. Die Fichtenwipfel biegen sich unter der Last der schweren braunen Vogelleiber.

Der Hahn ist nicht mehr ganz bei der Sache. Zwei Stunden Balz liegen ihm in den Knochen. Er fächert noch einmal den Stoß, klippt, kommt aber nicht mehr zum Hauptschlag. Die ganze Balzerei macht ihm heute keinen Spaß mehr. Schon hat er drei Viertel seiner schuppigen Schneereifen von den Zehen verloren. Die Mauter kündigt sich an. Aber zwei Wochen wird er bestimmt noch verliebt sein.

Dann überstellt er sich, äugt mit schiefem Kopf umher und fällt pras-

selnd im Beerenbewuchs des wüsten Bauernwaldes ein. Er sichert nach links und rechts, eräugt aber nur einen harmlosen Hasen und sieht die wachsende Helligkeit, deren graues Licht immer goldiger durchwoben wird. Da gibt er es endgültig auf, läßt Hennen Hennen sein und marschiert entschlossen zum Frühstück in die Dichtung.

Während das Kullern der Birkhähne noch toll und wild von den umliegenden Feldern rollt und klingt, hat der Auerhahn die Balz für diesen Tag beendet.

Der alte Förster, der ihn verhört hat, wird seinen Standort melden, und der Jagdherr wird nicken und sagen, daß der alte Hahn noch weiter balzen soll, damit es keine gelten Hennen im Revier gibt.

Der Tag schreitet vor, die Sonne flammt auf den Hang. Ein Rehbock, dessen graue Winterdecke ruppig wird, läßt die weißen Gehörnenden blitzen und zieht durch die Schieferklippen empor, der Schonung zu. Noch einmal prahlen sie auf, dann verschwinden sie in der grünen Mauer.

Behäbig rudert ein Bussard herbei und hakt am Querast der Randkiefer auf. Er erspäht eine rote Brandmaus mit schwarzem Rückenstreifen, läßt sich vom Ast fallen und greift sie durch das fahle Büschel ausgewinterten Grases hindurch, in dem sie sich bergen wollte. Dann schwingt er sich wieder zu seiner Warte empor und kröpft sie mit Haut, Haaren und Schwanz hinunter.

Der Bussard liebt diesen Baum über den Klippen. Die Mäuse halten sich gerne am moosigen Hang auf. Aber noch lieber wohnen hier die Bergeidechsen. Die niedersickernde Feuchtigkeit, die das samtgrüne Kissen tränkt, ist ihnen eben recht. Die verwitterten Felsen saugen alle Hitze der wohlgesinnten Jahreshälfte in sich hinein. Es ruht sich gut auf ihrer rauhen Oberfläche, auf dem Gesprenkel von bläulichen, rosigen und grellgelben Flechten. Auch die Jagd ist hier gut. Es gibt Kerfe und Schnecken, die sich haschen lassen. Nur der Schatten der Bussardschwingen heißt Gefahr und das leise Rascheln, welches das Heranschlüpfen eines Wiesels verkündet.

Nach einer Weile gleitet der Bussard davon. Aber die Sonne bleibt und wärmt die Klippen, das Moos, die kahlen Ästchen der Blaubeere und das harte Laub der Preiselbeere. Sie müht sich mit dem winterstarrten, rostfarbenen Heidekraut, belebt ein Leberblümchen und eine Windrose und dringt immer tiefer in die Erde hinein, in das Reich der feuchten Kühle, des Mulms, des toten Laubes, der Mooswurzeln und Felsspalten.

Und so gelangt sie nach tagelanger Ausdauer dahin, wo die Bergeidechsen ruhen und schlafen, seit der Herbst sie von der Oberfläche der Erde scheuchte.

Eines Mittags, an dem es die Sonne besonders gut mit der erwachenden Erde meint, raschelt welches Laub in einer Felsritze. Es raschelt zaghaft und knistert leise. Ein gezähntes Birken-

blatt gleitet zur Seite, und ein spitzer, brauner Eidechsenkopf erscheint. Er verharrt eine Weile reglos. Die Sonne fällt darauf nieder und belebt das winzige Eidechsengehirn zwischen den hellen Augen. Es raschelt abermals. Langsam schiebt sich der braune Rumpf mit den Längsbinden vor, denn die Füße mit den überzarten Zehen sind noch nicht recht taktfest. Nach einer kleinen Weile hat endlich auch der Schwanz seine Auferstehung beendet. Dann raschelt das Tierchen schlaftrunken die kurze Spanne weiter, die es braucht, um sich auf trockenem Boden in Licht und Wärme betten zu können. Von der anmutenden Flinkheit der Eidechsen ist noch nicht viel zu merken.

Aber die liebe Sonne scheint und scheint. Der Himmel ist tiefer blau als zu Beginn des Lenzes. Weniger Duft und Dunst liegt in der Luft. Silbern singen die Rotkehlchen in den ergrünenden Birken. Der Baumpeiper steigt vom Wipfeltrieb einer Jungfichte trillernd empor und fällt flatternd langsam nieder. Von der nassen Wiese klingt das Murren der Grasfrösche. Und die Sonne scheint.

Es rinnt neue Kraft in den Leib der Glieder der Echse. Sie erhebt den Kopf und rückt sich zurecht. Wohlig und wählerisch sucht sie die Stellung, in der sie die guten Strahlen am besten nutzen kann. Sie züngelt. Sie wird munterer und munterer. Die Dumpfheit des Winters läßt von ihr.

Da surrt ein blauer Brummer heran. Er glänzt wie angelaufener Stahl, den die Flamme färbte. Rubinrot gleißen die dicken Augenpolster vor der haarigen Brust. Auch ihm hat es die Sonne angetan. Auch er setzt sich in ihre Strahlen.

Da wendet die Eidechse den Kopf. Nur eine Spanne trennt sie von der flüchtigen Beute! Dem Brummer ist es allzu wohl. Was kann er sich nicht mit seinem Platz an der Sonne bescheiden, sich putzen und neuen Taten antgegenstreben? Muß er hastig, mit Ruck und Zuck auf die Gefahr, die er nicht ahnt, zurennen?

Ein Huschen, Vorpellen und Zupschnappen. Da hat der Brummer sein Leben und Tun beendet. Die Echsenkiefer klemmen und quetschen ihn, der rosige Echsenmund verschlingt ihn.

Nun weiß auch die Bergeidechse, daß es endgültig Frühling geworden ist. Lange bleibt sie nicht allein. Heute ist hier eine Echse erwacht und dort eine. Morgen werden es viele sein. Die Regentage werden sie zurückscheuchen. Aber dann ist es Mai, und nun rascheln sie überall im Gekräut, im gelben alten Gras und im grünen jungen Gras, am sumpfigen Wiesenrand, auf den Felsen, im Moor. Die Sonnenzeit ist die Zeit der Eidechsen. (Wird fortgesetzt)

Wir sind umgezogen:  
Gertrud und Margarete Balg,  
Bergstraße 73, 35418 Buseck 1

## Erinnern Sie sich?

„Zu dem Suchbild im Ascher Rundbrief, März-Ausgabe, mittleres Bild, kann ich folgendes berichten:

Der Fotograf auf dem Hainbergturm schwenkte seine Kamera in die nord-westliche Richtung und brachte eine schöne heimatliche Landschaft auf sein Bild.

Die Aufnahme zeigt in ihrer Mitte das Dorf Steinpöhl, im Vordergrund das Wiedefeld — zu Steinpöhl gehörend — rechts davon, unter mächtigen Bäumen versteckt, die Sorg und am rechten oberen Rand das Bauerdörfchen Elfhausen. Gut erkennbar ist die von Steinpöhlern genannte „Neue Straße“. Sie wurde 1935 gebaut, führte durch das Dorf und fand beim Wiedefeld den Anschluß an die Bezirksstraße Asch — Roßbach. Heute hat die Straße das Aussehen eines Feldweges. Am linken Rand des Bildes erscheint das Neuschlösser Holz, ein größeres Waldstück zwischen Steinpöhl und Schönbach.

Zwei wichtige Verkehrswege streben von Asch aus in den Norden unseres Bezirkes — die Straße und die Bahn nach Roßbach. Wegen der großen Entfernung zum Hainbergturm und zum Fotografen sind die Bahnanlagen nicht auf dem Bild erkennbar. Die Straße kommt beim Wiedefeld in die Szene. Sie umgeht die Sorg und Elfhausen und gelangt bei der Ospann (Hungersberg) zu ihrem höchsten Punkt, um dann über Thonbrunn nach Roßbach zu gelangen.

Am Horizont zeichnet sich der Höhenzug Hungersberg, Finkenberg, Heilers Damm (vorderer Pfaffenwald) ab.

Diese Berge bilden die Wasserscheide zwischen Saale und Elster. Jenseits der Berge entspringen die Quellbäche der Regnitz, der Moosbruckbach und der Zinnbach. Das Wasser diesseits des Kamms, der Steinpöhler-, Schwarzloh-, Sorger- und Elfhausnerbach, fließen in die Äsch und Elster.

Der Kenner der Landschaft wird den Sorger Weg ausmachen können. Er beginnt in Steinpöhl beim alten Schulhaus und endet bei der Sorg. In diesem Gebiet liegen die meisten der großen Sorger Äcker, die als helle Stellen auf dem Bild hervortreten.

Der hohe Wald des Hainbergs gibt den Blick vom Turm aus ins Äschtal nicht frei, nur der Dampfschlot der Firma Jäger guckt gerade noch über die Baumwipfel zum Fotografen herauf.“

Otto Rödel,  
Lerchenstraße 5, 73249 Wernau

★

„Zu dem Suchbild im März-Rundbrief mit dem Pferdegespann: der Weg geht nach Schönbach, das Haus in der Bildmitte gehörte der Familie Biedermann. Nach rechts geht es zum Graben in die Stadt. Der kleine Weg links führt zur Bayernstraße am Gericht vorbei. Mein Neffe Walter Rogler kann sich noch gut erinnern, da die Kinder dort spielten. Die auf dem Bild zu erkennenden Steine wurden zum Bau der Straße nach Schönbach verwendet.“

Emmi Schumann, geb. Uhl,  
E.-v.-Rochow-Str. 22, 63069 Offenbach,  
fr. Asch, Kaplanberg 2184  
(Tochter v. Gasthaus Uhl)

Die nächste Zusammenkunft der Rheingau-Ascher findet am 29. Mai und am 3. Juli d. J. statt. Im Juni findet, wegen terminlicher Schwierigkeiten kein Gmoinachmittag statt. Und wie immer, sind Gäste aus der näheren und auch weiteren Umgebung, herzlichst eingeladen.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** verlautbart, daß an der nächsten Zusammenkunft am 12. Juni im Stammlokal **WIENERWALD** in der Fürther Königstraße die Dia-Reihe „Spaziergänge durch unser altes Asch“ gezeigt wird, welche bereits im April in Ludwigsburg den Württemberger Heimatfreunden unter allgemeiner Zustimmung vorgeführt wurde. Die aus 118 Bildern bestehende Schwarz-Weiß-Serie stellte Ernst Freisleben, der Betreuer der Heimatstube in Rehau, in dankenswerter Weise zur Verfügung und es handelt sich wirklich nur um historisches Bildmaterial, welches hin und wieder noch in Form von Fotoprospekten in unseren Alben zu finden ist. In dieser Dia-Sammlung hat die alte Heimatstadt noch ihr liebenswertes Gesicht und das tut unserem Gemüt recht gut, nachdem doch inzwischen wohl alle aus dem Ascher Heimatkreis Vertriebenen schon einmal „drüben“ waren und sich vom schlimmen Zustand der Stadt und den umliegenden Gemeinden überzeugt haben.

Es ergeht somit herzliche Einladung an alle Heimat- und Gmeufreunde aus der Umgebung, sich den Vortrag anzusehen. Unser Lm. Walter Nappert stellt die Apparatur und führt vor; Beginn etwa um 14 Uhr.

Unsere Gmeu hält dann ihre weiteren Zusammenkünfte am 31. Juli und 4. September. Zwischendurch sollen die Landsleute bei den Sektions-Tagen in See/Tirol und dem Vogelschießen in Rehau viel Freude haben.

Am 10. April trafen sich die **Württemberg-Ascher** zu einem Gmeu-Nachmittag in der Kaiserhalle. Lm. Heinrich konnte mehr als 100 Landsleute begrüßen, die an den schön dekorierten Tischen Platz genommen hatten. Auch diesmal waren die Vorsteher der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth und der Taunus Ascher nach Ludwigsburg gekommen. Adolf und Elis Rogler, sowie Ernst Korn-dörfer wurden als Stammgäste herzlich willkommen geheißen. Zwei Ascherinnen aus Leonberg, die zum erstenmal zum Gmeu-Nachmittag kamen, wurden ebenfalls herzlich begrüßt.

In einer Gedenkminute wurde an den Gmeu-Angehörigen Gustaf Wunderlich aus Schönbach gedacht, der am 16. Dezember 1993 im 68. Lebensjahr viel zu früh verstarb. Er wohnte in Brackenheim und war ein treuer Anhänger unserer Ascher Gmeu.

Ein Bild von der Elsterquelle, welches Frau Else Bloß aus Veitsbronn der Württemberger Ascher Gmeu anlässlich des 40jährigen Jubiläums der Nürnberg-Fürther Gmeu geschenkt hat, wurde freudig herübergereicht. Sehr erfreut waren die Gmeu-Angehörigen auch über die Chronik der Stadt Asch, welche zur Einsicht auflag. Lm. Helmut Klaubert, der Vorsitzende der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, hat der Württemberger Ascher Gmeu ein Exemplar geschenkt. Die Chronik kann beim Gmeu-Vorsteher ausgelie-

## DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich diesmal erst am 1. Mai in ihrem Gmoinalokal „Rheingauer Hof“ in Winkel am Rhein. Aus terminlichen Gründen konnte im April kein Gmoinachmittag stattfinden. Anstelle des Gmoinachmorgens Erich Ludwig begrüßte auch dieses Mal die rund fünfzig Anwesenden wieder der ihn vertretende Hermann Richter. Von den schon zu den Stammgästen zählenden Taunus-Aschern, mit ihrem Gmoinasprecher Ernst Korndörfer voran, konnte er die Ehepaare Güntner, Hörhold (Schwab), Ludwig (Hopper) und Reinl sowie Elise Nadwornicek und die aus Reinheim-Überau, dem vorderen Odenwald, herbeigekommenen Luise und Fred Michl herzlich willkommen heißen.

Zu den angenehmsten Pflichten eines Gmoinasprechers gehört es, Geburtstagswünsche der Gmoina zu übermitteln. Er konnte dies bei den Frauen Else Moll (16. 3.), Anna Bortholomai (20. 3.) sowie Rose Richter (14. 4.) und bei den Herren bei Gerhard Engelmann (11. 3.) und Eduard Müller (14. 4.) tun, die ihren Geburtstag seit dem letzten Zusammensein Mitte März begehen konnten. Im Namen der Rheingau-Ascher wünschte er ihnen Gesundheit und Wohlergehen im neuen Lebensjahr.

Da unter den Rheingau-Aschern auch Neuberger sind, war es für Hermann Richter natürlich naheliegend, über den

Bericht in der April-Ausgabe des Rundbriefes hinaus, persönliche Eindrücke über die Bittlings-Kirwa und den Festgottesdienst am Sonntag (17. 4.), in dem die Goldene Konfirmation und die Einweihung der renovierten Orgel eingebunden waren, wiederzugeben. Anhand eines Video-Films konnten die Anwesenden etwa ein Drittel des am Samstag, den 16. 4. in der evangelischen Kirche stattgefundenen Konzertes in Bild und Ton mit erleben. Für manche war es, über Jahrzehnte hinweg, wieder eine ergreifende Rück- und Einkehr in das ihnen vertraute Gotteshaus.

Mit dem anschließenden Vortrag „Die Herrenpartie“ wurden die Anwesenden wieder in die Zeit der dreißiger Jahre nach Asch zurückversetzt, wo ja die „Rauchbrüder“ mit dem „Peintbiener“ (J. W. Jäger, Spielwarenhändler in der Hauptstraße oder auf Ascherisch „aufm Bumm!“) voran (an diese sollte mit erinnert werden), auf dem Marktplatz ihren Himmelfahrtsausflug begannen, der dann meist in Richtung Westen, nach Bayern, führte. Die dargestellten Episoden brachten die Anwesenden nicht nur zum Schmunzeln, sondern auch zum herzhaften Lachen.

Die musikalische Umrahmung des Nachmittags geschah, wie gewohnt, durch Gerhard Engelmann, der in gekonnter Weise, die Übergänge überbrückte. Er mußte diesmal die Aufgabe alleine übernehmen, weil Joachim Appel an diesem Nachmittag nicht mitspielen konnte.

hen werden. Sicher werden viele Landsleute diese Chronik auch selbst kaufen, um damit ein Zeitdokument über unsere unvergessene Heimat zu besitzen. Seit der letzten Zusammenkunft konnten die nachstehend genannten Landsleute einen runden bzw. halbrunden Geburtstag feiern: Ihren 85. Geburtstag feierte Frau Elise Kirschnack am 7. Jänner 94 in Unterweissach, ihren 80. am 7. Dezember 93 Herr Gustav Lorenz in Öhringen, am 28. Feber 94 Herr Hermann Klem in Pfaffenhofen und am 9. April Herr Alois Just in Kirchheim. Es gab ein Geschenk von der Gmeu und viele gute Wünsche für die Zukunft. Den Höhepunkt des Tages bildete dann der Dia-Vortrag, den Adolf Rogler mitgebracht hatte. Es handelte sich hierbei um 118 Schwarz-Weiß-Dia von unserem historischen Asch. Bei vielen Bildern gab es Diskussionen und sicher kam auch Wehmut auf beim „Spaziergang durch unsere alte Ascher Heimat“. Der Vortrag wurde mit viel Beifall bedacht und der Gmeu-Sprecher bedankte sich herzlich bei Adolf Rogler, insbesondere auch für seine Ausführungen, die er zu den einzelnen Bildern machte. Frau Wunderlich aus Unterensingen setzte dann einen humorvollen Schlußpunkt indem sie das Gedicht „wos“ vortrug. Sehr überrascht war der Gmeu-Vorsteher, als ihm Anneliese Kindler im Auftrag der Gmeu einen Blumengruß überreichte. Es ergeht schon jetzt herzliche Einladung für das nächste Treffen, welches am Sonntag, 23. Oktober 94 wieder in der Kaiserhalle in Ludwigsburg stattfindet.

Am 15. Mai 1994 hatten die **Taunus-Ascher** wieder eine Zusammenkunft. Bei recht schönem Wetter fand sich nach und nach wieder eine stattliche Anzahl von Landsleuten und Gästen ein. Als Gäste durften wir begrüßen: aus dem Rheingau Frau Bareuther, Frau Fuchs, Herrn und Frau Klarner und Frau Moll, ferner Herrn und Frau Scheithauer (Zuber), Herrn und Frau Zeitler (Zuber), Herrn und Frau Fedra, Herrn und Frau von Bülow (Leberl), Frau Mundel und Herrn Schneider.

Ein stilles Gedenken galt unseren Toten: Ernst Kremling (13. 3.) und Lina Feitenhansl (22. 3.).

Unsere Geburtstagskinder waren: Gertrud Geipel 21. 3., Jolanda Hühnergarth 23. 3., Katharina Beierl 27. 3., Gerda Jünger und Ida Meyer 6. 4., Waltraud Güntner 7. 4., Heinz Rühl 9. 4., Hans Tauscher 12. 4., Rosa Sauer 4. 5., Tini März 6. 5., Gisela Baumann und Heinrich Höroid 13. 5. und Adam Winterling 14. 5. Wie üblich erhielten sie ein Ständchen. Herr Schneider aus Hanau erfreute neben der wie immer schmissigen und zu Herzen gehenden Musik von Karl Rauch und Rudi Schürer mit einem humorvollen Gedicht.

Die Zeit verging wieder viel zu schnell. Mit einem Dank fürs Kommen und guten Wünschen für den Heimweg und die kommenden Wochen klang der Nachmittag aus. Das nächste Treffen der Taunus-Ascher findet am 17. Juli 1994 im gewohnten Lokal statt. Allen Landsleuten und Freunden wünschen die Taunus-Ascher recht viel Glück, Freude und Gesundheit und ein frohes Wiedersehen in Frankfurt-Höchst und Rehau.

Die **Ascher Gmeu München** traf sich am 1. Mai wie gewohnt im „Garmischer Hof“ und wurde diesmal von Vize-Bürgermeisterin Klara Lehmann begrüßt, da unser Bgm. Uhl mit seiner Frau Christa zur Kur weilt. Besonderer Gruß galt Frau Elli Wagner, die den Weg von Bad Tölz zu uns fand. Sie brachte für jeden Besucher einen süßen Gruß aus Tölz mit. Desweiteren konnte noch Herr Helmut Lederer und Frau als Gäste begrüßt werden.

Klara Lehmann hat dann die Geburtstagskinder vom Mai verlesen: 1. 5. Erna Bachmayer, 4. 5. Otti Weller, 15. 5. Hans Baumann und Fritz Ludwig, 18. 5. Agnes Wunderlich, 26. 5. Emilie Röll und zum 70. am 29. 5. Marie Sander, sie bekam den üblichen „Roßbacher“; allen Geburtstagskindern wünscht die Gmeu weiterhin Gesundheit.

Lm. Franz Weller brachte dann das Gedicht „Das Lied vom Hainbergturm“ v. Richard Stöfer (1876-1944) zum Vortrag und darüber seine Gedanken aus heutiger Sicht. Zur Belustigung aller trug Weller sein Gedicht „Meine Zähne“ vor.

Vergeßt bitte nicht den nächsten Termin: 5. Juni im „Garmischer Hof“ wie gewohnt 14,30 Uhr.

#### Jahrgangstreffen der 1927er in Bischofsgrün

Irgendwie müssen wir doch Engel sein, denn an allen Tagen, die wir zum 4. Male in Bischofsgrün verbrachten, schien die Sonne. Das waren also besondere „Eismänner“. Doch nun der Reihe nach. Eine ganze Reihe von Landsleuten waren schon Tage vorher angereist und hatten ihr „angestammtes“ Quartier bezogen. Fahrten „hinüber“ und in die nähere Umgebung waren an der Tagesordnung. Am 13. Mai versammelten sich eine ganz schöne Anzahl von Landsleuten und Angeheirateten im Jagdzimmer des Kurhauses in Bischofsgrün. Ganz erfreulich war der kurze Besuch von einigen Landsleuten des Jahrgangs 1929, die in Warmensteinach gleichzeitig ein Treffen hatten. Das „Laafarn, Ratschen, Unterhalten“ wollte kein Ende nehmen. Auch bei uns gab es einige „Neue“, sprich „zum ersten Male“ dabei.

Am 14. Mai dann das Haupttreffen im Kursaal. Leider ließ der Besuch, gemessen an den Zahlen der letzten Treffen, zu wünschen übrig. Wir hatten diesmal nur im Rundbrief eingeladen und da bewies sich, daß wohl viele Landsleute nicht Bezieher des Ascher Rundbriefes sind. In Anwesenheit vom Bürgermeister der Gemeinde Bischofsgrün, Herrn Unglaub, und des Leiters des Fremdenverkehrsamtes, Herrn Schulz, lief nun das 7. Treffen im gewohnten Rahmen ab. Auch hier vermißten wir einige heimatliche Künstler, doch hoffen wir, daß beim nächsten Treffen im Jahre 1996 die Entschuldigungsrate kleiner wird. Einer jedoch weilte unter uns: unser Landsmann Emil Mähner, der doch früher unsere Triebfeder war, hat nach schwerem Leiden wieder zu uns gefunden. Aus Dankbarkeit für die vielen Mühen überreichten wir seiner Frau ein Blumengebinde.

Neben Mundartlichem haben Auszüge aus der Chronik der Stadt für Heiterkeit und Staunen gesorgt. Dabei kam zum Ausdruck, daß der Heimatverband diese einmaligen Aufzeichnungen von Fachleu-

ten zu einem Geschichtswerk über unsere Heimat formen sollte. Nach einer Diskussion über den Termin des nächsten Treffens gingen die schönen Stunden leider schon wieder zu Ende. Im Jahre 1996 treffen wir uns wieder. Näheres darüber rechtzeitig im Rundbrief, oder auch wieder über persönliche Einladungen, wir wissen es noch nicht. Die „Viererbande“ sagt Dankeschön. Bleibt gesund und munter bis zum Wiedersehen 1996.

Annemarie Lösch                      Herbert Wagner  
Anneliese Kindler                      Kurt Krillmayer

#### Ein „Gemeindebrief“ in Asch

Die Ascher evangelische Pfarrgemeinde mit ihrem Pfarrer Pavel Kucera versucht neuerdings, die deutschen Gemeindeglieder mit Rundschreiben über die kirchlichen Belange zu unterrichten. Pfarrer Kucera, der ja vielen Landsleuten bekannt ist, die in den vergangenen Jahren Veranstaltungen in der Heimat besuchten, spricht sehr gut deutsch und ist daher der Verfasser dieser Rundschreiben, die in etwa den „Gemeindebriefen“ unserer Kirchengemeinden entsprechen.

In der Osterausgabe schreibt Pfarrer Kucera:

*„Liebe Brüder und Schwestern!*

*Wir grüßen Sie herzlich in der Fastenzeit, in welcher die Kirche sich für Ostern vorbereitet — Feiertage der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu Christi.*

*Wir werden uns immer wieder bewußt, daß die Zeit, in der wir leben, schwer ist. Sie ist schwer für unsere Welt und für unser Land, sie ist schwer für die Menschen, die in unserer Welt leben, und für die Kirche bei uns. Viele morden einander und wenige glauben. Die Menschlichkeit nimmt ab. Es scheint uns auch — wenigstens in unserem Land —, daß das Christentum und der Glaube an Gott und das Bewußtsein an die moralische Verbindlichkeit des Lebens zurückgeht. Es scheint uns, daß wir in einer Welt leben, die von Gott nichts wissen will, und danach auch handelt. Scheinbar steht die Kirche der Unmenschlichkeit, der moralischen Verkommenheit und dem Morden machtlos gegenüber. Aber sie weiß von dem, der sich töten ließ, damit die anderen leben können. Von Jesus Christus, welcher den Tod annahm, und welchem wieder das Leben gegeben wurde. Er gibt das Leben denen, die an ihn glauben. Er gibt das Leben uns.“*

In dem Rundschreiben wird zu dem feierlichen Gottesdienst und der Goldenen Konfirmation anläßlich der Neuberger Kirchweih hingewiesen. „... sie ist jährlich ein Zeichen der Versöhnung zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk“, heißt es wörtlich. Dankend werden die Reparaturarbeiten an der Nassengruber und der Neuberger Kirche erwähnt. „... Gebe Gott, daß wir uns der Möglichkeit gelegentlicher Gottesdienste in der Nassengruber Kirche nähern und daß die Kirche in Neuberger ein Kleinod unserer Gemeinde bleibt“, heißt es zum Schluß.

## Konzert in Neuberg

Am 25. Juni 1994, 15 Uhr findet in der Neuberger Kirche ein Konzert statt.

Die Wiener Mandolinen-Vereinigung (Wien), das Sächsische Zupfinstrumentenorchester (Chemnitz) und Musica semper viva (Franzensbad) spielen geistliche Volks- und Kunstmusik aus der Zeit der Renaissance und des Barocks.

## Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 27. 5. 1994 Frau *Elfriede Kirchoff*, geb. Wagner (fr. Asch) in 69469 Weinheim, Haselnußweg 2.

92. Geburtstag: Am 4. 5. 1994 Frau *Marianne Keck*, geb. Beutner (fr. Asch, Richthofenstraße 2350) in 61231 Bad Nauheim, Zanderstraße 19.

90. Geburtstag: Am 3. 5. 1994 Herr *Friedrich Drechsler* (fr. Asch) in 95100 Selb, Wilhelm-Baumann-Straße 10.

87. Geburtstag: Am 7. 5. 1994 Frau *Erna Messler*, geb. Joachim (fr. Asch, Bahnhofstraße) in 92318 Neumarkt, Leitgrabenweg 27. — Am 20. 5. 1994 Frau *Anna Rümmler* (fr. Asch) in 63477 Maintal, Friedrich-Ebert-Straße 48.

85. Geburtstag: Am 16. 5. 1994 Frau *Ida Paul*, geb. Kober (fr. Asch, Feuerbachstraße 1798) in 63505 Langenselbold, Weinberggring 40. — Am 20. 5. 1994 Herr *Rudi Hering* (fr. Asch, Allee-gasse 10) in 27777 Ganderkesee, Fokkestraße 80.

80. Geburtstag: Am 10. 5. 1994 Frau *Irmgard Brandner* (fr. Asch) in 95445 Bayreuth, Mebartweg 21. — Am 26. 5. 1994 Herr *Erich Ludwig* (fr. Asch, Schlachthofstraße 4) in 65366 Geisenheim-Marienthal, Im Hähnchen 27. — Am 14. 5. 1994 Frau *Gisela Eibl*, geb. Modrack (fr. Asch) in 33039 Nieheim, Hospitalstraße 18.

65. Geburtstag: Am 11. 5. 1994 Herr *Heinrich Kühnel* (fr. Nassengrub Nr. 133) in 36179 Bebra, Luisenstraße 70. — Am 12. 5. 1994 Frau *Gisa Netsch* (fr. Nassengrub Nr. 82) in 95463 Bindlach, Tulpenweg 2. — Am 15. 5. 1994 Herr *Fritz Ludwig* (fr. Asch, Friesenstraße 2094) in 82229 Seefeld-Hechendorf, Seestraße 9.

☆

### NIEDERREUTH gratuliert:

Im Monat Mai können 16 unserer Landsleute ihren Geburtstag feiern. Unser ältestes Geburtstagskind in diesem Monat ist die 81jährige Frau *Emilie Egerland*, geb. Goßler (Glatz Nr. 91). Sie ist eine treue Besucherin unserer Niederreuther Treffen.

☆

**Goldene Hochzeit:** Am 21. Mai 1994 feierten Herr *Hugo Schädlich* aus Thonbrunn und seine Frau *Irmgard*, geb. Keil ihre Goldene Hochzeit. Herzliche Glückwünsche!

## Unsere Toten

Wie wir erst jetzt erfahren, starb bereits am 2. Februar 1994 unser Neuberger Landsmann *Ernst Meier* im Krankenhaus in Bielefeld. Zu Hause beschäftigt bei der Firma *Adler & Nikerl* in Neuberg, kam er im Herbst 1945 heim aus dem Krieg, die Vertreibung verschlug ihn nach Crimmitschau. In den 50er Jahren ging er in den Westen und landete in Bielefeld. Seine Frau *Anni* geb. *Hilf* aus Thonbrunn ging ihm vor Jahren im Tode voraus, seitdem führte er alleine ein zurückgezogenes Leben. Nach fünfwöchigem Krankenhausaufenthalt verließ er diese Welt.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

**Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz:** Statt Grabblumen für *Kurt Reuther* von *Erhard Schulz*, Aalen DM 50 — Statt Grabblumen für *Cora Baumgärtel* von *Erhard Schulz*, Aalen DM 50 — Statt Grabblumen für *Herrn Kurt Reuther*, Dreieichenhain von *Martha Bareuther*, Östlich Winkel DM 50 — Im Gedenken an seinen Freund *Ernst Kremling*, Frankfurt Sindlingen von *Alfred Schwesinger*, Schrobhausen DM 30 — Statt Grabblumen im lieben Gedenken für *Frau Waltraud Lindhuber* geb. *Kremling* von *Edith Brandstätter*, Linz DM 100 — Spende der *Württembergischer Ascher Gmeu* DM 100.

*Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:* *Erika Korndörfer*, Lauf DM 30 — *Hans Höfner*, Trostberg DM 40 — *Heinz Wunderlich*, Alsfeld DM 10 — *Elise Gückhorn*, Schönwald DM 20 — *Hilde Rubner*, Traunreut DM 30 — ungenannt DM 20 — *Berta Ludwig*, Heidelberg DM 25 — *Helmut Ehrenpfordt*, Dillenburg DM 10 — *Rudolf Müller*, Offenburg DM 30 — *Thomas und Gabriele Geipel*, Thiersheim DM 30 — *Berta Ludwig*, Hof DM 30 — *Margit Wagner*,

geb. *Prell*, Neuburg DM 20 — *Dank für Geburtstagswünsche*, auch dem *Ascher Kränzchen Gießen* von *Ida Nawrocki*, Nidda DM 100 — *Ilse Toman*, Forchheim DM 25 — *Heinz Thumser*, Reutlingen DM 30 — *Klara Bär*, Ziertheim DM 30 — *Ida Heinrich*, Nidda DM 15 — *Hilde Frank*, Rockenberg DM 15 — *Ernestine Jäger*, Öhringen DM 30 — *Alois Schirmer*, Giengen DM 30 — *Waltraud Schuster*, Egelsbach DM 20 — *Margarethe Baderschneider*, Nidda DM 100 — *Gertrud Neumann*, Hanau DM 30 — *Ilse Hansel*, Bad Nauheim DM 20 — *Dr. Dr. Ernst Werner*, München DM 100 — *Else Schott*, Bayreuth DM 50.

*Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub:* *Hildegard Engelhard*, Friedrichshafen DM 50.

*Für die evangelische Kirche Neuberg:* *Gertrud Vogel*, Wien DM 10.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.:** Statt Grabblumen für *Frau Cora Baumgärtel* von *Marianne Müller*, Oberviechtach DM 100.

*Dank für Geburtstagswünsche:* *Ing. Hans Zäh*, Maintal 1 zum 81. Geburtstag DM 50.

**Für die Ascher Hütte:** *Margret Fröhlich*, Kempten, statt Grabblumen für *Frau Frieda Bergmann* von *Ascher Heimat- und Jugendfreunden* DM 100 — *Carl Eberhard* u. *Anneliese Wild*, Roth DM 100 — *Alfred Wunderlich* statt Grabblumen für *Herrn Kurt Reuther*, Dreieich DM 50 — *Dagmar Kluthe*, Frankfurt DM 50 — *Berty Ludwig*, Heidelberg, statt Grabblumen für *Herrn Max Jakob*, Öhringen DM 50.

*Als Dank für Geburtstagswünsche spendeten:* *Berty Ludwig*, Heidelberg DM 25 — *Eduard Merz*, Volkmarshausen DM 30 — *Karl Rogler*, Kirchheim/Teck DM 20.

*Statt Grabblumen für Frau Cora Wunderlich, Gaimersheim, spendeten:* *Hedi Fleißner*, Selbitz DM 30 — *Walter und Hilde Pestel*, Eichstätt DM 100 — *Herbert Walter*, Lindenrain DM 100 — *Hildegard und Jenny Geipel*, Selb DM 50 — *Leni und Hermann Plomer*, Selb DM 50 — *Irmgard und Adolf Jäckel*, Geretsried DM 50 — *Marianne Müller*, Oberviechtach DM 100 — *Herta Silbermann*, Alsfeld DM 30 — *Berty Ludwig*, Heidelberg DM 50 — *Ernst und Trudi Wagner*, Schwarzenbach DM 100 — *Heinrich und Gretl Müller*, Öhringen DM 100 — *Max Martin* DM 100 — *Lilo Joachim*, Frauenneuharting DM 100 — *Fred und Annemarie Thüring*, Gauting DM 150 — *Richard und Helene Steinhäuser*, Sigmarszell DM 50.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** *Rudolf Götz*, Hof, zum Ableben seiner lieben Frau *Frieda Götz* DM 100 — *Gertraud Neumann*, Hanau DM 20.

Nach längerem Leiden hat uns meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Lucie Fleischmann geb. Heidl

\* 13. 12. 1911 † 16. 5. 1994

für immer verlassen.

Wir werden sie sehr vermissen und sie nie vergessen.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Alfred Fleischmann  
Hannelore und Rudi Gromball  
Birgit und Gabi** und alle Angehörigen

Die Beerdigung war am 19. 5. 1994 auf dem Friedhof Bad Soden/Neuenhain.

Für bereits erwiesene und zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

65812 Bad Soden/Taunus-Neuenhain, Hirschpfad 15,  
früher Asch, Emil-Schindler-Straße 2325

Postvertriebsstück  
TINS Druck- und Verlags-GmbH  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 1376 E

Gebühr bezahlt

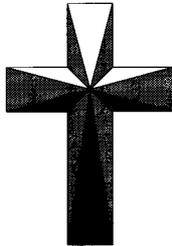
1598451 0111001000

307

HERRN  
HELGA TRUKA  
GUTENBERGSTRASSE 4 B

91058 ERLANGEN

711500



Völlig unerwartet hat Gott der Herr unsere liebe Tante  
**Frau Erna Merz geb. Wölfel**  
im gesegneten Alter von 92 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer:

**Rudolf Schmidt** mit Familie  
im Namen aller Anverwandten

Selb, Pfaffenleithe 1, und Piding,  
den 19. Mai 1994

früher: Asch, Robert-Koch-Straße  
bzw. Hainbergstraße

Nach einem erfüllten Leben hat uns mein treusorgender  
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa,  
Bruder und Onkel

Herr **Christian Braun**

\* 6. 3. 1907 † 1. 4. 1994

für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Ida Braun**, geb. Käck  
sowie alle Angehörigen

Langener Straße 38, 63329 Egelsbach  
(früher Krugsreuth)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief  
am 7. Mai 1994 unsere liebe Mutter,  
Oma und Uroma

**Frau Erna Raab geb. Möckel**

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

**Dieter und Ilse Möckel, Kurt Raab,**  
Enkel und Urenkel  
und alle Anverwandten.

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 11. Mai 1994  
in der ev. Kirche in Thiersheim statt.

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Sorge, die sie uns in  
ihrem Leben schenkte, nahmen wir Abschied von unserer  
lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Frau Hedwig Tschiharsch geb. Seidling**

\* 24. 1. 1899 † 26. 4. 1994

In stiller Trauer:

**Ingeburg und Hermann Sendelbach**  
**Gudrun und Erich Fischer**  
mit **Michael und Thomas**  
**Elke und Manfred Böhnel** mit **Stephan**

97259 Greußenheim, Raiffeisenstraße 18,  
früher Asch, Angergasse 34

Plötzlich und unerwartet verstarb am 24. April 1994  
unsere liebe Mutter, Oma, Tante und Schwägerin

**Frau Elsa Krüger geb. Geier**

\* 24. 5. 1920 † 24. 4. 1994

In stiller Trauer:

**Karl-Heinz Krüger**  
und Tochter **Dajana**  
**Werner Krüger** und Familie

Die feierliche Beisetzung fand am 29. 4. 1994 auf dem Friedhof  
in Groß-Kienitz bei Berlin statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und  
Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäm-  
mer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskon-  
ten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte  
benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenaus-  
weis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließ-  
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-  
GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter  
Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für  
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. —  
Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Raiffeisenbank Mün-  
chen-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.